

# Valeria

(Leseprobe)

Ich war zwölf, sie dreizehn. Höchstens. Ich weiß es nicht mehr genau. Aber ich glaube, dass ich ihr wirkliches Alter schon damals gar nicht gewusst habe. Weil sie mir nicht allzu nahe stand, keine Freundin im üblichen Sinne war. Was nicht negativ gemeint ist.

Sie hieß Valeria und war ein Mensch, dem ständig etwas Neues einfiel, womit er sich beschäftigte.

Sie war in alle mögliche Projekte, wie sie es nannte, involviert, schien dauernd unterwegs zu sein, und daher bekam ich sie oft lange Zeit kaum oder überhaupt nicht zu Gesicht.

Verbrachten wir dennoch Zeit miteinander, dann ging es meist nach ihrem verrückten Kopf, und wir stellten etwas an. Irgendetwas, worauf ich nicht im Traum gekommen wäre, und das sie sich spontan hatte einfallen lassen.

Dass sie so verdreht war, sah man ihr keineswegs an. Sie wirkte äußerlich eher bieder, und es war mir nie klar, ob sie das so wollte, oder ihre Eltern dagegen waren, dass Valeria sich optisch auffälliger ausnahm als die anderen Kinder. Zu ihrem Charakter hätte es jedenfalls gepasst.

Doch gesagt habe ich dazu nichts. Ich war nicht der Typ, so etwas anzusprechen.

Wir haben sowieso nicht über uns gesprochen. Und das, obwohl wir ja fast im gleichen Alter waren.

Auch von ihren Projekten erzählte Valeria nie. Und ich fragte auch nicht danach. Wohl weniger aus Zurückhaltung, als aus Angst, hinter den mit „Projekt“ bezeichneten Dingen könnte sich etwas Langweiliges verbergen. Oder etwas, womit ich nichts anzufangen wusste.

Sie passte in keine Schublade. Und für meine damaligen Begriffe schon gar nicht in solche, auf der „Freund“ zu lesen war. Eine der Schubladen, die für einen in der Orientierungsphase befindlichen Halbwüchsigen so wichtig sind. Valeria entsprach keinem Bild und war nichts und niemandem zuzuordnen.

Anderen gegenüber nannte ich sie nur beim Namen und sagte höchstens zur näheren Erläuterung: "Ein Mädchen, das einen Block weiter wohnt." Mehr nicht.

Ich erinnere mich, dass sie immer ganz plötzlich auftauchte. Sie stand wie vom Himmel gefallen vor der Tür oder rief an. Und stets erweckte sie den Anschein, als hätte sie gerade noch etwas furchtbar Wichtiges getan, aber nun bliebe ihr etwas freie Zeit.

Verabreden konnte man sich nicht mit Valeria. Selbst zu einem Geburtstag konnte man nicht zuverlässig mit ihr rechnen.

Valeria kam nicht, sondern tauchte höchstens auf. Und auch das nicht unbedingt.

Warum sie gerade Zeit mit mir verbrachte und mit keinem der anderen Kinder aus der Nachbarschaft, war mir nie ganz klar. Aber wer fragt sich in diesem Alter schon danach?

Ich kann noch nicht einmal mehr sagen, wie ich sie überhaupt kennen gelernt habe. Vielleicht war sie eben einfach da.

An die Dinge, die wir zusammen erlebten, erinnere ich mich dafür umso mehr.

Wie wir im Kaufhaus stundenlang mit dem Fahrstuhl von einem Stockwerk ins andere fuhren, in alle möglichen Abteilungen gingen, die ich allein vorher noch nie betreten hatte, und taten, als wären wir reich und müssten schrecklich viele neue Sachen kaufen.

Bei der Kosmetik im Erdgeschoss schraubte Valeria verschiedene Stifte auf, begutachtete sie und tauchte ihren Zeigefinger in diverse Cremetöpfe. Bis eine Verkäuferin uns anwies, schleunigst das Haus zu verlassen, da wir ja sowieso nichts kauften.

So stolperten wir prustend auf die Straße, und vielleicht hatte Valeria dann schon die nächste Idee.

Ich glaube, diese Zeit wäre für mich viel langweiliger gewesen ohne sie. Es war immer etwas los. Und was ihr einfiel, darauf wäre ich im Leben nicht gekommen.

Ob wir nun auf dem Rodelberg standen und die Namen derer in die Gegend brüllten, die wir nicht leiden konnten und sie mit Schimpfwörtern belegten, bis wir heiser waren. Oder uns zum Hinterausgang einer Bäckerei schlichen, um Brötchen und Kuchen vom Vortag zu stehlen, die dort in großen Körben abgestellt waren.

Manchmal saßen wir einfach auf einer Bank im Rathauspark und machten uns lautstark lustig über jeden, der vorbeiging.

Natürlich ließ sich das nicht jeder gefallen, und oft drohte man uns Ohrfeigen an. Dann flüchteten wir von unserem Platz und kletterten so schnell und hoch, wie wir konnten, in einen der umstehenden Bäume.

Eines Tages kam Valeria am späten Nachmittag in einem seltsamen Aufzug zu mir.

Sofort schoss mir die Frage durch den Kopf, was wohl ihre Eltern von solch einer Verkleidung hielten, und sie sah mir meine Skepsis wohl an.

.....